

(S. 4). Die unmittelbare historische Antwort ist für die beteiligten Parteien relativ klar: die Hussiten, die die erzwungene Weihe des Bischofs anstrebten (ja), und die Kirchenvertreter, die sie verurteilten (nein). Trotzdem begnügt sich das Buch nie mit den Ansichten der beteiligten Akteure (die ohnehin nicht im Detail rekonstruiert werden können), sondern bemüht sich stets, eine übergeordnete Position oder einen Präzedenzfall zu finden, anhand derer die „Gültigkeit“ des böhmischen Falls beurteilt werden kann. Ein Problem dabei ist, wie F. wiederholt beklagt, dass es in der früheren römisch-katholischen Tradition praktisch keine klare Position zur Zwangsordination gab und anscheinend auch niemand an einer solchen interessiert war. Daher tauscht das Buch sehr schnell die versprochene Untersuchung der Kirchengeschichte gegen ein rechtliches oder theologisches Gedankenexperiment aus, das von einer „kasuistischen Methodik“ (S. 5) geleitet wird, die lose durch historische Beobachtungen gestützt wird. In der Praxis bedeutet dies, dass das Buch planlos über verstreute Momente der lateinischen Kirchengeschichte springt, um Themen wie Heirat, Taufe und Konversion zu behandeln, die oft wenig mit dem Hauptthema zu tun haben (obwohl es eine angebliche Parallele bei der Wahl und Absetzung von Papst Urban VI. völlig übersieht). Das Ergebnis des Prozesses ist die Synthese einer anachronistischen Position aus erratischen Beispielen, die aus einem Jahrtausend christlicher Geschichte zusammengetragen wurden: Unter Berufung auf Augustinus kommt F. zu dem Schluss, dass die Zwangsweihen der Hussiten „valid but illegitimate“ gewesen seien (S. 194f.). Ein tiefergehendes Problem betrifft die allgemeine Relevanz der gesamten Übung. Obwohl F. mehrere wichtige Erkenntnisse über die Geschichte der sakralen Theologie erläutert, bleibt unklar, was das schwer fassbare „Urteil“ über erzwungene Ordinationen zum historischen Wissen beitragen würde, selbst wenn es außerhalb des Kopfs des Vf. in einem obskuren ma. Manuscript existieren würde. Es scheint, als würde F. selbst dieses Problem spüren, wenn er zugibt: „this would have no greater force than an opinion“ (S. 187). Eines zeigt sein Buch jedoch deutlich: Die offenkundige Bedeutungslosigkeit einer solchen Meinung in der ma. Geschichte, sowohl innerhalb als auch außerhalb Böhmens, eine Tatsache, die die Relevanz von F.s Untersuchung von Anfang an in Frage zu stellen scheint.

Martin Pjecha

---

Elena MACCIONI, I tribunali mercantili nei comuni italiani. Giustizia, politica, economia (secoli XII–XV) (I libri di Viella 479) Roma 2024, Viella, 300 S., ISBN 979-12-5469-559-3, EUR 30. – M. bietet eine Untersuchung der Handelsgerichte und der *universitates* der Kaufleute in einigen italienischen Zentren. Die Vf. betont die Rolle dieser Institutionen, die entsprechend den Besonderheiten ihres Entstehungskontexts am wirtschaftlichen, politischen und juristischen Leben teilnahmen. Das Buch ist in drei Teile gegliedert: Der erste widmet sich den maritimen Modellen von Genua und Venedig, der zweite einigen Zentren der Poebene und der dritte einigen Beispielen in der Toska-